

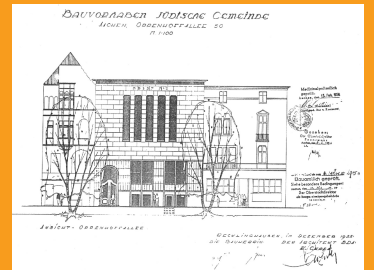
Neubau der Synagoge an der Oppenhoffallee 1955 - 1957



Rohbau; jüdische Gemeinde Aachen



Blick in den Innenraum der Synagoge mit Lesepult und Thoraschrein; jüdische Gemeinde Aachen



Ansichtszeichnung; jüdische Gemeinde Aachen



Weihhandlungen; jüdische Gemeinde Aachen



Kantor und Religionslehrer Hermann Herz (1973-1984); jüdische Gemeinde Aachen

Nach dem Zweiten Weltkrieg war vom jüdischen Leben des 19. und frühen 20. Jahrhundert in Aachen nahezu nichts mehr übriggeblieben. Die Synagoge und damit das Zentrum der Gemeinde war in Brand gesteckt und anschließend abgerissen worden. Fast alle Juden aus Aachen waren geflohen, verschleppt oder ermordet worden. Lediglich eine kleine Zahl kehrte zurück und begann damit, das Leben in einer Gemeinschaft neu zu organisieren und aufzubauen. Bis 1954 befanden sich Gebetsstätten im Haus Wilhelmstraße 10 und später am Theaterplatz 2. Weil die Kosten für einen Neubau der Synagoge an ihrem ursprünglichen Ort zu hoch waren, erwarb die jüdische Gemeinde das Haus an der Oppenhoffallee 50. Es wurde nach den Plänen des im Synagogenbau erfahrenen Architekten Karl Gerle aus Recklinghausen neu gestaltet und am 31. März 1957 festlich eingeweiht. Der Haupteingang führte in eine zentrale Halle, wo ein reich verziertes Treppengeländer den Blick auf sich zog.

Auf der ersten Etage befanden sich Büros, eine Küche und einige Nebenräume. Der in den frühen 1970er Jahren erweiterte Veranstaltungsraum wurde für Feste und Vorträge genutzt. Die eigentliche Synagoge folgte auf der nächsten Hausebene und erstreckte sich über die gesamte Gebäudebreite. Durch das Herausbrechen der Decke zur nächsten Etage hatte man einen großzügigen und hellen Raum geschaffen. Bei der Gestaltung des Gebetsraumes kombinierte der Architekt die religiösen Vorschriften mit dem Zeitgeschmack: die Bankreihen waren auf das Lesepult und den in die Ostwand eingelassenen Thoraschrein ausgerichtet. Gegenüber lag die Empore für die Frauen. Die Wände waren mit Holz vertäfelt, durch die schlanken Fenster fiel das Licht durch blaugetönte Scheiben ins Innere. Ein reich bestickter Samtvorhang, Messingleuchter und kleine Tafeln mit den Symbolen der zwölf Stämme Israels rundeten das Gesamtbild ab.

Die schlichte Fassade verriet nichts von der Funktion des Gebäudes. Weder Davidstern, Gesetzestafeln oder Inschriften wiesen auf die Funktion des Gebäudes. Nur durch die rote Sandsteinverkleidung und die über zwei Geschosse laufenden Fenster unterschied sich die Synagoge von den angrenzenden Gebäuden.

Die Synagoge in der Oppenhoffallee existiert heute nicht mehr. Im Zusammenhang mit der Finanzierung des neuen Gemeindezentrums musste man sich von diesem Objekt trennen, auch wenn einige wenige Stimmen schon damals auf den Denkmalwert hinwiesen. Heute befinden sich Arztpraxen und Büros in dem Gebäude.

Leben der jüdischen Gemeinde in Aachen



In den Jahren zwischen 1933 und 1944 wurde die Zahl der Juden in Aachen von ehemals 1.345 auf nahezu null dezimiert. Ab 1945 versammelte Dr. Löwenstein die aus dem Exil zurückkehrenden Juden um sich. Zehn erwachsene Männer, ein Minjan, war zusammengekommen, um den Gottesdienst abzuhalten. Sämtliche Unterlagen der ehemaligen Gemeinde und auch die Gebetbücher waren verloren, sodass alles neu organisiert werden musste. Erst durch die Eröffnung eines Gemeindezentrums bei der Synagoge an der Oppenhoffallee 50 konnte das Leben in der jüdischen Gemeinschaft wieder wachsen. Hier feierte man die großen Feste. Außerdem gab es Räume für die Verwaltung und eine Bibliothek. Im obersten Stock unterrichtete der Kantor in den Grundlagen der jüdischen Religion und Hebräisch.

Durch die Gründung der „Gesellschaft für Christlich- Jüdische Zusammenarbeit Aachen e.V.“ wird bis heute die Begegnung von Christen und Juden durch zahlreiche gemeinsame Bildungsprogramme gefördert. Die umfangreichen Angebote des Vereins stoßen in Aachen stets auf reges Interesse. Der Vorstand des Vereins besteht aus je zwei Vertretern der jüdischen Gemeinde, der katholischen und der evangelischen Kirche.

Um den inneren Zusammenhalt der jüdischen Gemeinde zu fördern, regte Rabbiner Dr. Davin Schönberger die Veröffentlichung eines Informationsblattes für die Gemeinde an. Das „Jüdisches Gemeindeblatt“ war eine der ersten Zeitschriften dieser Art im gesamten Rheinland. Von 1984 - 1995 erschien zur Information der Gemeinde die Zeitschrift „Die Menorah“. Sie wird heute durch das zweisprachige „Infoblatt der jüdischen Gemeinde“ ersetzt.

Im September 1991 verlegte der Landesrabbiner Abraham Hochwald seinen Amtssitz nach Aachen, ihm folgten David Polnauer und Jaron Engelmayer im Amt.

Heute zählt die jüdische Gemeinde in Aachen fast so viele Mitglieder wie vor dem Jahr 1933. Durch das Ende der Trennung von Ost- und Westeuropa kamen viele osteuropäische Juden nach Aachen, die in ihrer ehemaligen Heimat jahrzehntelang ihre Religion nicht mehr hatten ausüben dürfen. Heute finden viele von ihnen keinen richtigen Zugang zu ihrem Glauben. Viele der älteren Menschen haben nur wenig Geld für die Bestreitung ihres Lebens, daher zahlen sie auch nur wenig in die Kasse der jüdischen Gemeinde ein.

Zur besseren Eingliederung werden seither alle offiziellen Schreiben zweisprachig verfasst und in der Synagoge in Deutsch und Russisch gepredigt. Ab November 1991 erteilt ein diplomierter Religionslehrer 35 Kindern ab 10 Jahren zweisprachigen Unterricht in jüdischer Religion. „Am Ende des Jahres werden aufgrund einer Prüfung Zeugnisse ausgestellt – vom Kultusminister anerkannt und in das allgemeine Schulzertifikat aufgenommen.“



Einweihung des neuen Friedhofes 2007; jüdische Gemeinde



Chanukah-Feier; jüdische Gemeinde

25. Kislew 5752 — 2. Dezember 1991

8. Jahrgang

3

Zeitschrift der Jüdischen Gemeinde Aachen



DIE MENORAH



Die Menorah — Zeitschrift der Jüdischen Gemeinde vom 25. Kislew 5752; jüdische Gemeinde



Fest zum 50. Bestehen des Staates Israel; jüdische Gemeinde



Feier im ehemaligen Gemeindesaal in der Oppenhoffallee; jüdische Gemeinde

Chanukahfeier

09. Dezember,
um 17.00 Uhr

09 декабря
в 17.00

Für Kinder und Erwachsene

Для детей и взрослых

Gesang,

пением,

Musik,

музыкой,

Tanz

танцами

und

и

einem traditionellen Essen
begehen wir unser
Lichterfest.

традиционной едой,
встретим мы
Праздник Света.

Eintritt:
zahlende Gemeindeführer
und Studenten — 4,-
sonstige — 10,-
Kinder und litletchen des Jugendzentrums: frei

Вход:
„Классы Общины, учащиеся и студенты — 4,-
и студенты — 10,-
Все остальные — 10,-
Для детей и учащегося
Можно прийти и безпри-
ветно (бесплатно)

Wegen begrenzter Zahl der Plätze bitten
wir um
Anmeldung bis 04. Dezember 2007.

Из-за ограниченного количества мест,
просим зарегистрироваться
до 04 декабря 2007 г.
и в Центр Общины: тел. 4778010

Center Tel.: 4778010

Center Tel.: 4778010

Einladung zur Chanukah-Feier in russisch und deutsch; jüdische Gemeinde

Neubau der Synagoge 1993 – 1995



Innenraum der Synagoge; jüdische Gemeinde



In den Jahren von 1950 bis 1990 ist eine veränderte Umgehensweise mit dem Gedenken an die Opfer der Shoah festzustellen. Mit der Umbenennung des Platzes an der Promenadenstraße in Synagogenplatz und der Aufstellung des Erinnerungsmals von Heinz Tobolla an dieser Stelle wurden die allerersten Schritte zum Neubau der Synagoge an altem Platz getan.

Seit 1985 ziehen sich die Verhandlungen hin, wobei man ursprünglich davon ausgegangen war, anlässlich der 50. Wiederkehr der Pogromnacht den Neubau einweihen zu können. Die ersten Überlegungen zur Umsetzung des Raumprogramms, bestehend aus Gebetsraum, Festsaal, Büros, Küche und Nebenräumen, stammen aus einer Analyse des Aachener Architekturbüros Helmer-Meyer-Seiler. Damals ging man noch von 9,3 Millionen Baukosten aus. Davon sollte die Stadt zwei Drittel und das Land ein Drittel tragen. Der Neubau wurde gewertet: „...als Akt der Dankbarkeit gegenüber den Bürgern jüdischen Glaubens, die sich nach dem Krieg nicht von Aachen abgewandt haben, als Versuch, mit der eigenen Geschichte ins Reine zu kommen, und als Akt für Wiedergutmachung für Nicht-wieder-gut-zu-Machendes“. Die Stadt Aachen trat bei dem Neubau der Synagoge als Bauherrin auf. In einem besonderen Vertrag mit der jüdischen Gemeinde einigte man sich darauf, bei allen wesentlichen Entscheidungen für den Neubau die Vertreter der Gemeinde von Anfang an in den Planungsprozess einzubinden.

Der Wettbewerb wurde im März 1991 entschieden. Der erste Preis fiel an den in Frankfurt ansässigen Architekten Alfred Jacoby und seine Mitarbeiterin Heike Kerbs. Jacoby hatte sich mit dem Neubau der Synagogen von Darmstadt und Heidelberg einen Namen gemacht.

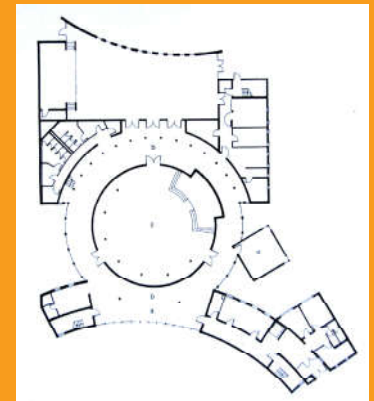
„Der Sieger hat in seinem Entwurf die vorgegebene Form des halbrunden Synagogenplatzes vorbildlich aufgenommen und durch das Glasportal eine Verbindung zwischen Innen und Außen geschaffen.“

An der Grundsteinlegung am 8. Juli 1993 nahmen neben Ministerpräsident Johannes Rau der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis und zahlreiche Ehrengäste teil. Der Bau schritt zügig voran. Trotzdem gab es kleinere Probleme beim Hochheben der Stahlkonstruktion der zentralen Kuppel oder beim Einbau der Schutzverglasung. Seit dem 18. Mai 1995 steht die Synagoge der Jüdischen Gemeinde in Aachen zur Verfügung. Verschiedene Grundelemente bestimmen das Erscheinungsbild. So ordnen sich die Bänke für die Betenden um das im Mittelpunkt des kreisrunden Innenraumes aufgestellte Lesepult an. Der Schrein für die Thorarollen ist nach Osten ausgerichtet. Auf Wunsch der Gemeinde entschied man sich für anheimelnd wirkende Farben wie Gelb-, Orange- und Brauntöne. Um den Gebetsraum legt sich ein Umgang zur Erschließung der weiteren Räume. Das äußere Erscheinungsbild prägt die konkavgeschwungene Fassade. Mit ihrem gelben Stein erinnert sie an die Klagemauer in Jerusalem. Der zentrale, verglaste Eingang soll die Offenheit der Gemeinde symbolisieren. Über dem Eingang steht, wie bei dem Vorgängerbau in Hebräisch der Hinweis: „Mein Haus soll genannt werden ein Bethaus für alle Völker.“

1998 wurde in einem der Innenhöfe eine Gedenkstätte nach Entwurf des Künstlers Joachim Brandau installiert. Inzwischen wurden dort Tafeln mit den Namen aller ermordeten Aachener Juden angebracht.



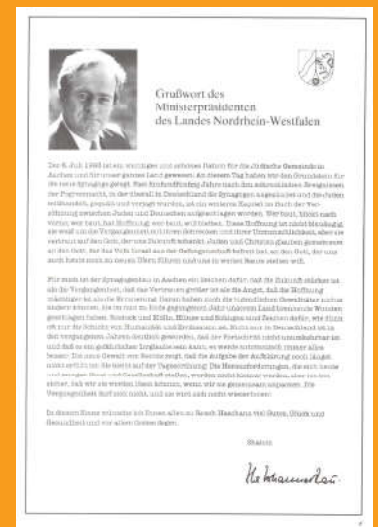
Fassade mit Haupteingang; jüdische Gemeinde



Grundriss; jüdische Gemeinde



Baustelle am Synagogenplatz; jüdische Gemeinde



Grußwort von Ministerpräsident Johannes Rau; jüdische Gemeinde



Übertragung der Thora-Rollen in den Neubau; jüdische Gemeinde

Es geschah in Aachen ...



Alte Synagoge am Synagogenplatz; Postkarte, Privat

Aufbau.



Synagoge nach der Pogromnacht; Volkshochschule Aachen

Vernichtung.



Neue Synagoge am Synagogenplatz; Privatchiv Dux

Neubeginn.

Wir danken allen, die uns bei der Vorbereitung der Ausstellung unterstützt oder Material zur Verfügung gestellt haben:

Jüdische Gemeinde Aachen (Fotos und Dokumente zur alten Synagoge, zu den Neubauten in den fünfziger und den neunziger Jahren und zum Gemeindeleben)

Privatchiv Dr. Herbert Ruland, Eupen (Fotos zur Synagogenbrandstiftung und den Plünderungen in Aachen)

Privatchiv Wallraff, Aachen-Brand (Fotos zum „Boykotttag“ in Aachen)

Privatchiv, Dr. Holger A. Dux, Aachen (Fotos zum jüdischen Friedhof)

Stadarchiv Aachen (Fotos der zerstörten Synagoge)

Konzept und Realisation:

Schülerinnen, Lehrerinnen und Lehrer; St. Ursula Gymnasium Aachen

Wege gegen das Vergessen, Volkshochschule Aachen

In der Ausstellung ist auf die Genderform verzichtet worden.
Mit der jeweiligen Nennung sind alle Geschlechter gemeint.